

DER PÄP UWE RADEMACHER MÖR DER



MIDNIGHT

»Du bist sehr einsilbig.«

»Diese Texte aus dem achtzehnten Jahrhundert scheinen auf den ersten Blick wahllos benutzt zu werden, genauso wie die Opfer scheinbar keine Gemeinsamkeiten aufweisen.«

»Auf den zweiten und dritten Blick wird es leider auch nicht besser«, fügte Jessica hinzu.

»Rätsel, die es unbedingt zu lösen gilt.« Ich schob die Kopien zusammen. »Auch wieder aus *Hymnen an die Nacht*?«

»So ist es.«

Ich atmete tief durch. Das würde nicht einfach werden, aber ich war ganz sicher, dass sich ein Code hinter den Versen verbarg. »Bernd Kohler, das vierte Opfer, welche Weisheiten hat ihm der Täter in den Mund gestopft?«

»Pass gut auf, das gefällt mir ausgesprochen gut.« Jessicas Wangen glühten vor Aufregung. Mein Herz machte einen holprigen Satz.

Obern baut sie sich Hütten, Hütten des Friedens,
Sehnt sich und liebt, schaut hinüber,
Bis die willkommenste aller Stunden,
Hinunter sie in den Brunnen der Quelle zieht.

»Gelungene Verse.« Ich kniff die Augen zusammen.

»Schade, dass man durch Morde auf diesen Dichter aufmerksam gemacht wird. Nur ... was hat das alles zu bedeuten?«

»Gute Frage. Ich habe keine Idee, aber das macht ja nichts, weil du ja jetzt bald dein unschlagbares Expertenteam vor Ort hast. Tja, wie auch immer, das ist der Stand der Dinge, Jonathan, mach was draus. Ich geh jetzt mal rüber zu Sonia, die schnippelt gerade die Leiche auf. Vielleicht finden wir ja diesmal irgendeinen Hinweis.«

»Sonia ... wer?«

»Sonia Uhlig, unsere neue zweite Pathologin, frisch aus den Staaten, Ausbildung in Boston bei Doktor Maura Isles.«

»Aha.«

»Sehr hübsch, witzig, intelligent. Du solltest sie kennenlernen.«

»So?«

»Oh ja.« Jessica grinste anzüglich. »Genau dein Typ.«

»Woher willst du wissen, wie mein Beuteschema aussieht?«

»Ich bin sicher, sie wird dir gefallen.«

Kapitel 3

Polizeipräsidium Duisburg

Kurz nach dreizehn Uhr traf Jonathans Team in Duisburg ein.

»Was ist das für eine beschissen lahmarschige DSL-Leitung?«, beschwerte sich Eddie lauthals. »Da kann man ja gleich neben den Datenbytes herlaufen, so langsam ist die Chose.«

Er verkabelte fluchend sein umfangreiches Equipment. »Dazu dieses Loch, das ist ja ein regelrechter Rattenbau.« Immer wieder schob der dunkel gelockte Computerspezialist seine runde Nickelbrille auf den Nasenhügel zurück. Jetzt kroch er unter dem Schreibtisch hervor. »Ehrlich, Jonathan, was ist das hier für eine Absteige?«

»Maul nicht, dafür haben wir ein Superhotel.«

»Aber die haben keinen Ahornsirup.«

»Wirklich? Na dann lass uns abreisen.«

Eddie sah mich aus großen braunen Augen an. Wie fast immer musste er selbst über offensichtliche Ironie erst nachdenken, ehe er sie als solche identifizieren konnte.

»Ich besorg dir deine Droge«, versprach Sascha gutmütig. Ihre roten Haare und ihr blasser Teint ließen sie problemlos als Irin durchgehen, tatsächlich stammte die Nahkämpferin und Verhörspezialistin aber aus dem Norden der Republik, eine waschechte Ostfriesin. Ihre langen Beine baumelten lässig von einem Beistelltisch herunter, auf dem sie Platz genommen hatte. Ihre unzähligen Sommersprossen leuchteten noch ein wenig von ihrem letzten Ibiza-Aufenthalt.

»Wir sollen morgen Früh der Mannschaft was liefern«, eröffnete ich wenig begeistert.

»Oh, das ist ja fantastisch, man lässt uns zwanzig Stunden Zeit, wie geil ist das denn?«, maulte Eddie verdrossen. »Wir haben nicht mal die Fotos der Opfer gesehen, keine Tatortberichte, keine Background-Informationen. Wie sind die denn hier im Kohlenpott drauf?«

»Der Druck von außen steigt stündlich. Die Boulevardblätter haben Blut geleckert, im wahrsten Sinne des Wortes, die überregionalen Zeitungen sind teilweise auch schon eingestiegen.«

»Vier Wochen, vier Tote, verdammt ambitionierte Quote.« Sascha nickte verstehend. »Da wird man gern mal nervös.«

»Dann lasst uns loslegen, Freunde der Nacht.«

Der Einstieg in die Ermittlungen eines Falles gestaltete sich in meinem Team immer in einer Art Brainstorming. Sascha und ich schwatzten zunächst mal drauflos, Eddie hämmerte unsere Gedanken und Schlussfolgerungen in ein vom ihm selbst entwickeltes Analyseprogramm. Der Datenspezialist beteiligte sich eher selten an der Diskussion, glänzte aber hier und da durch richtungweisende Schlüsse.

»Vier Opfer, drei Männer und eine Frau.«

»Alter ... zwischen sechsunddreißig und neunundfünfzig.« Sascha blätterte in ihren Aufzeichnungen. Wir spielten uns die Bälle zu. »Keine auffälligen Gemeinsamkeiten, drei Arbeitslose und eine KiK-Sklavin.«

»Sie kannten sich wie es aussieht nicht, auch keine Zweier-Connection. Keine offensichtlichen Verbindungen.«

»Hobbys, Vorlieben, Sportvereine?«

»Nichts.«

»Du hast alle Unterlagen bekommen?«

»Ja, ich bin noch nicht alle Zeugenaussagen im Detail durchgegangen, aber es sieht nicht so aus, als gäbe es Verbindungen«, resümierte Sascha.

»Dann muss der gemeinsame Nenner woanders zu finden sein.«

»Ja, wir werden sehen.«

Eddie sah gelangweilt in die Luft, dann putzte er sich umständlich die Brille mit einem wenig vertrauenserweckenden altmodischen Taschentuch.

»Was ist mit den Stadtvierteln?«, fragte er in das betretene Schweigen.

»Sascha?«

»Hochfeld, Kasslerfeld, Hamborn und der Werthacker. Zweimal nahe der City, einmal im Norden und dann dieser Ableger unten an der Ruhr. Das sind alles mehr oder weniger soziale Brennpunkte. Nee, warte mal, der Werthacker nicht, das ist wohl eher ein gehobenes Wohnviertel, fast ausschließlich Privathäuser und Eigentumswohnungen. Ein bisschen abgeschieden am Ruhrschnellweg.«

»In welcher Hinsicht soziale Brennpunkte?«, hakte ich nach. »Vor zwanzig Jahren gab es nur den türkisch geprägten Duisburger Norden mit seinen Problemen.«

»Also, ich habe mich im Vorfeld mal schlaugemacht und mit der Abteilung Bandenkriminalität gesprochen. Ich sage das mal absolut wertfrei: Da geht ganz schön was ab in Duisburg. Hochfeld wird von Bulgaren und Rumänen dominiert, in Kasslerfeld überwiegen Flüchtlinge aus Syrien und Afghanistan, in Beek russische Mafia und in Hamborn kommst du dir vor wie in Anatolien auf einem Basar, dazu kommen noch die Chinesen, die sich über das ganze Stadtgebiet verteilen.«

»Chinesen?« Ich sah Sascha fragend an.

»Chinarestaurants an jeder Ecke, Geldwäschereien, manchmal Drogen.«

»Italienische Mafia?«

»In der City und im Süden.«

»Ich liebe diese Stadt.«

»Hör schon auf, du bist hier geboren, oder?«

»Kann ich nicht leugnen.«

»Außerdem sieht es in jeder anderen Großstadt genauso aus. Wenn du Friede, Freude, Eierkuchen und eine vermeintlich heile Welt willst, dann musst du in irgendein Dorf ziehen. In die Eifel vielleicht oder noch besser ins tiefste Bayern, aber wehe, du passt dich nicht an. Ich sage nur Schützenverein, Kirchenchor oder ähnliche Horrorszenarien, sonst bist du raus aus der Gemeinschaft.«

»Okay, Botschaft angekommen, weiter im Text. Wie sieht es mit den Berufen der Opfer aus?«

»Markwart ist, oder besser gesagt war, Stahlkocher bei Thyssen, seit schlappen zehn Jahren arbeitslos, Martina Feykes Verkäuferin in dieser Billig-Klamottenschmiede, Miroslav Kovac, Eisenbahner, hat mit Schließung des Ausbesserungswerkes in Wedau seinen Job verloren, Bernd Kohler, das gestrige Opfer ist Setzer von Beruf, zuletzt in einer Druckerei in Düsseldorf beschäftigt gewesen.«

»Hm.«

Eddies Tastatur funktionierte erstaunlich leise. »Wir müssen Gemeinsamkeiten finden, Leute«, erinnerte er, ohne von seinem Bildschirm aufzusehen. »Wie sehen die